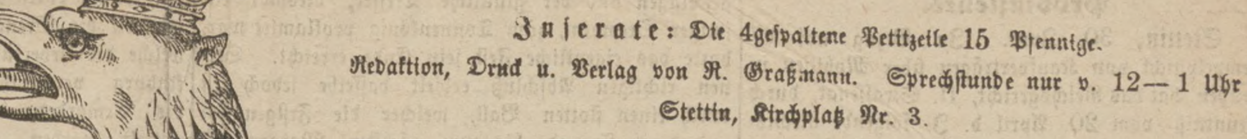
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.



Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunde nur v. 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 30. Juni 1880. Nr. 300.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den jetzigen so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Wir werden auch fernerhin für ein spannendes und interessantes Feuilleton sorgen.

Der Preis der zweimal täglich erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg.**

Die Redaktion.

Deutschland.

** Berlin, 29. Juni. Der Bundesrath hält morgen (Mittwoch) wieder eine Sitzung. Auf der Tagesordnung stehen u. A. die Anträge Preußens, Baierns, Badens und Oldenburgs betr. die Bewilligung gemischter Transitlager von Getreide, die erste und event. zweite Berathung über den vom Reichstage beschlossenen Entwurf eines Gesetzes wegen Abänderung des § 32 der Gewerbeordnung und endlich mündliche Ausschußberichte über Eingaben und Beschwerden.

Durch allerhöchste Kabinetsordre ist genehmigt, daß § 24 der Verordnung über die Organisation des Sanitätskorps vom 6 Februar 1873 dahin abgeändert wird, daß Assistenzärzte des Beurlaubtenstandes nur dann zur Beförderung in Vorschlag gebracht werden dürfen, wenn sie entweder einen dreiwöchentlichen Kursus in der chirurgischen Anatomie und in den Operations-Uebungen durchgemacht, oder bei einer in Folge der Dienstverpflichtung stattgehabten Einziehung ihre Qualifikation zur höheren Charge dargethan haben.

Die „Tribüne“ theilt eine Eingabe eines gewissen Direktors Sonntag an das Staats-Ministerium mit, in welcher der Flachsbau und die Flachsbereitung zum Gegenstand der Besprechung gemacht wird. Der Petent stellt sich der Staatsregierung für diese Sache zur Disposition. Wenn ich nicht irre, sind von dem Genannten bereits früher ähnliche Eingaben überreicht worden. Es scheint jedoch, daß seit jener Zeit keine Aenderungen in den Anschauungen der maßgebenden Kreise, die sich dahin ausgesprochen haben, daß die Bearbeitung des Flachses als eine durchaus wohlthätige Hausindustrie zu betrachten sei, daß dieselbe aber niemals auf künstlichem Wege zur Einführung gebracht werden dürfe, eingetreten sei.

Auf Grund der Spezial-Nachweisungen ist vom kaiserl. Zoll- und Steuer-Rechnungsbureau eine Nachweisung der Einnahmen für verkaufte Wechselstempelmarken und gestempelte Blankets für das Etatsjahr 1879/80 im deutschen Reiche aufgestellt. Hiernach betrug die Einnahme für die Reichskasse nach Abzug von 2 pCt. für die Landeskassen und $2^1/_3$ pCt. für die Postverwaltung 6,057,485 M. 27 Pf., welche Summe ein Plus von 217,464 M. 80 Pf. gegen das Vorjahr darstellt.

Berlin, 29. Juni. Die „Post“ schreibt über den Abschluß der kirchenpolitischen Vorlage:

Der Verlauf der dritten Lesung der Kirchen-Vorlage war an überraschenden Wechselfällen nicht minder reich, wie die früheren Stadien der Berathung.

Am Sonnabend ging, namentlich nach der kräftigen Entgegnung des Kultusministers auf die Lieber'sche Rede, die Meinung allgemein dahin, daß die größere Hälfte der Nationalliberalen der Vorlage zustimmen würden, und dieser somit eine Mehrheit von mindestens 10 Stimmen gesichert sei. Innerhalb der konservativen Fraktion trug man sich überdies mit der Hoffnung, daß das Centrum einige seiner Mitglieder von der Abstimmung fernhalten werde. Man war namentlich davon überzeugt, daß dies bei der Abstimmung über Artikel 1 der Fall sein werde und daß in dieser Beziehung Besorgnisse nicht zu hegen seien. Einige schwer abkömmliche Mitglieder auf der Rechten hatten sich deshalb auch nur eingerichtet, für die Schlußabstimmung zur Stelle zu sein.

Schon vor Beginn der Sitzung verlautete indessen, daß ein Communiqué in der „Kreuz-Ztg.“, Inhalts dessen die Konservativen nur für jetzt auf den Bischofs-Paragraphen verzichten, auf einen Theil der Nationalliberalen auf das Ungünstigste gewirkt habe. Der Eindruck wurde noch erheblich durch die Rede des altkonservativen Abg. Holtz verstärkt, welcher das Fallenlassen dieses Paragraphen mit der Theorie von der Wiedereinsetzung der Bischöfe im Wege der landesherrlichen Gnade begründete. Man erwog im nationalliberalen Lager offenbar nicht, daß beide Kundgebungen nicht von dem Gros der konservativen Partei ausgingen, sondern lediglich den Ausdruck der Ansichten der kleinen hochkonservativen Minderheit darstellten, die nur sehr schwer dazu sich hatte bewegen lassen, der Mehrheit auf den Weg des Kompromisses mit den Freikonservativen und dem rechten Flügel der Nationalliberalen zu folgen. Ja, man ging soweit, zu befürchten, daß diese Aeußerungen auf die Absicht der Regierung zurückzuführen seien, im Herbst mit Konservativen und Centrum den Bischofs-Paragraphen doch noch durchzusetzen. Die bündigsten Erklärungen des Kultusministers [illegible] nicht, den Eindruck [illegible] schen [illegible] Nationalliberale, denen die Stimmung in ihren Wahlkreisen ohnehin die Zustimmung bedenklich erscheinen ließ, fielen ab, das Centrum blieb dagegen vollzählig zur Stelle. So fiel also, nachdem erst die Jesuitenklausel gegen die Stimmen der Freikonservativen und Nationalliberalen verworfen war, der § 1 mit 198 gegen 197 Stimmen. Das ganze Gesetz, welches außer den drei dauernden Bestimmungen, Artikel 3, 9 und 10, dann noch aus der Ermächtigung zur Zulassung von Bisthums-Verwesern und zur Aufhebung der Sperre der Staatsleistung für ganze Sprengel mit erleichternden Bedingungen besteht, wurde dagegen mit 206 gegen 202 Stimmen angenommen.

Dies Endergebniß beweist zunächst, daß auch, wenn die überdies keineswegs sichere Kassation der beiden Wahlen im Wahlkreise Sangerhausen erfolgt wäre, doch das Gesetz die Mehrheit gefunden hätte, und daß demnach die von Richter mit gewohnter Feinheit dieserhalb in Scene gesetzte Demonstration gegenstandslos war. Im Uebrigen mögen die Hochkonservativen aus dem Verlaufe der Sache die Lehre ziehen, daß, wenn man sich zu etwas entschlossen hat, man es auch ganz und mit den erforderlichen Mitteln wollen muß. Andernfalls verfehlt man um so leichter auch den Zweck, um dessenwillen man sich zum Abweichen von der grundsätzlich festgehaltenen Richtung entschlossen hat. Ob es andererseits wirklich den Vertretern der Nation geziemt, sich so von den populären Strömungen in der öffentlichen Meinung beherrschen zu lassen, wie dies bei einem Theil der Nationalliberalen der Fall zu sein scheint, mag billig bezweifelt werden. Auch ist es noch keineswegs sicher, ob die Stimmen, welche jetzt so laut werden, nachhaltig die öffentliche Meinung repräsentiren. Wir glauben vielmehr, daß wenn erst die erste Aufregung verraucht ist, die zugleich friedliebende und feste Haltung der Freikonservativen und der Bennigsen'schen Gruppe der Nationalliberalen bei dem Kern der Bevölkerung volle Anerkennung finden wird.

Was die Sache selbst anlangt, so meinen wir, daß, so bedauerlich der Fortfall des Artikels 1 ist, Regierung und Herrenhaus gut thun werden, für jetzt auf die Wiederherstellung desselben zu verzichten. Praktisch könnte derselbe ohne vorgängiges Nachgeben Roms ohnehin nicht werden, auch müßte zunächst die in Artikel 5 vorgesehene Bestellung von Bisthumsverwesern vorhergehen. Beide Akte werden im besten Fall schwerlich vor dem Zusammentritt des Landtages im Herbst erfolgt sein, sodaß die Wiederaufnahme des Artikels 1 zu diesem Zeitpunkt noch rechtzeitig käme und alsdann, wenn bereits eine Wirkung des übrigen Theils der Vorlage zu spüren ist, erheblich geringeren Schwierigkeiten begegnen würde.

Nach einer anderen Richtung ist die Verwerfung des Artikels 1 sogar von Vortheil. Denn nach seinem und dem Fortfall des Artikels 4 ist in dem Gesetz von der Anzeigepflicht nicht mehr die Rede und das Centrum hat, indem es gleichwohl gegen das Gesetz stimmte, den deutlichsten Beweis geliefert, daß die Aufnahme der Anzeigepflicht nicht der entscheidende Grund für seine ablehnende Haltung war, sondern daß es eben unbedingt nicht entgegenkommen wollte. Man wird hiernach den Werth ermessen können, welcher auf die friedlichen, elegischen Töne zu legen ist, welche Windthorst zum Schluß anschlug.

— Ueber die Konferenz berichtet man der „Nat.-Ztg.“:

In der gestrigen Konferenz legte der französische Botschafter eine Finalakte vor, welche die Beschlüsse der Konferenz hinsichtlich der Türkei und Griechenland registrirte. Die Akte fand einstimmige Zustimmung, in Bezug auf Einzelnheiten wurde jedoch von einer oder der anderen Seite eine Hinzufügung oder Vervollständigung gewünscht und deshalb für heute abermals eine Sitzung anberaumt, um in derselben eine nochmalige Lesung und Revision der Finalakte vorzunehmen. Außerdem einigte man sich über die Frage wegen Uebernahme der Staatsschuld Seitens Griechenlands dahin, daß als Maßstab für die Schuld die Bevölkerungsziffer gelten sollte. Die endgültig zu bestimmenden Zahlen blieben späterer Zeit vorbehalten. Ferner soll Griechenland für die in dem abzutretenden Gebiete liegenden Schlösser des Sultans eine Geldentschädigung zahlen. In allen diesen Beziehungen handelt es sich nur um einen Hinweis der Konferenz an die Mächte, bei der griechischen Grenzregulirung von [illegible] Rücksichten auszugehen, welche für die [illegible] Grenzbestimmungen der von der Türkei abgetretenen Gebiete maßgebend waren. Endlich wird noch bekannt, daß die Konferenz zur Motivirung ihres Grenzvorschlages ausdrücklich betont, daß es für sie maßgebend gewesen sei, keiner der betheiligten Mächte durch die Grenze strategische Vortheile über die andere einzuräumen und bei der Tracirung der Nordwestgrenze namentlich dahin zu wirken, daß Reibungen zwischen Griechen und Albanesen ausgeschlossen seien. Uebrigens glaubt man, daß außer der heutigen vielleicht nur noch eine Sitzung der Konferenz erforderlich sein werde. Die Delegirten haben ihre Arbeiten bereits beendet, Berlin jedoch noch nicht verlassen.

Berlin, 29. Juni. Der Prinz Karl von Preußen begeht heute auf Schloß Glinike die Feier seines 79. Geburtstages. Am Morgen wurden Höchstdemselben von den Musikchören der in Potsdam garnisonirenden Garde-Regimenter im Parke von Glinike Morgenmusiken gebracht. Vormittags nahm der Prinz die Glückwünsche seines Hofstaates, des Hauspersonals und mehrerer Deputationen entgegen. Ebenso statteten die zur Zeit in Potsdam weilenden hohen Herrschaften im Laufe des Tages Gratulations-Besuche ab. Von den Majestäten und von den Mitgliedern der Königlichen Familie, welche sich gegenwärtig bereits auf ihren Sommer- und Badereisen befinden, sowie von vielen fürstlichen Personen waren Glückwunsch-Telegramme eingelaufen. Um 3 Uhr Nachmittags findet zur Feier des Tages auf Schloß Glinike ein größeres Diner statt.

— Jeder neue Tag bringt neue Kunde von der Größe der Schrecknisse, welche durch die furchtbaren Elementarereignisse über die Lausitz und die benachbarten Theile unserer Heimath hereingebrochen sind. Immer dringender gestaltet sich damit die Anforderung an Alle, die zu geben vermögen, beizutragen zur Linderung der großen Noth und des unsäglichen Elends, die ihren Hülferuf von dort in erschütternden Lauten zu uns herübertönen lassen. Aller Orten fängt es an, sich zu Gunsten der schwer Bedrängten zu regen. Die erste Liste des Dresdener Komitees weist bereits Spenden in Höhe von 28,000 Mark auf. König Albert bringt dem Werke der Hülfe und Unterstützung seine ganze Theilnahme entgegen. Er hat von den Unglücksstätten, die er während der letzten Tage bereiste, die erschütterndsten Eindrücke mitgebracht. Wiederholt äußerte sich der König in diesem Sinne zu seiner Umgebung, niemals sei der Jammer in so furchtbarer Gestalt an ihn herangetreten. Von der Initiative des Königs dürfen die Betroffenen wirksame Unterstützung erwarten. Möchten Alle sich ihm anschließen, in deren Herzen Mitgefühl für fremdes Leid zu finden ist.

— Fürst Bismarck hat am Dienstag Nachmittag Berlin verlassen und sich nach Friedrichsruh begeben. Die „N. A. Z.“ ist zu der Mittheilung ermächtigt, daß der Reichskanzler sich dort aller nicht dringlichen Dienstgeschäfte enthalten wird; an ihn gerichtete Privatgesuche werden sämmtlich unbeantwortet bleiben.

Ausland.

Paris, 28. Juni. Die Märzdekrete werden erst am Mittwoch zur ersten Ausführung gelangen. Die Korpskommandanten haben den Befehl erhalten, jeder Aufforderung der Präfekten Folge zu leisten, ohne vorher an den Kriegsminister zu berichten. Viele Ordens-Gesellschaften haben bereits ihre Kostbarkeiten in Sicherheit gebracht. Mit großer Spannung sieht man hier den bevorstehenden Ereignissen entgegen, zumal die Klerikalen gerade in letzter Zeit stark agitirt haben. Der neuernannte französische Botschafter am englischen Hofe ist heute nach London abgereist.

Paris, 27. Juni. Gegner und Vertheidiger der Amnestie stehen sich im Senat ziemlich gleich stark gegenüber und selbst die Blätter, welche eine auf genauester Berechnung begründete zahlenmäßige Zusammenstellung der Stimmen veröffentlichen, müssen zugestehen, daß das schließliche Resultat heute noch ganz unberechenbaren Zufällen ausgesetzt ist. Das Organ Dufaure's, das „Parlement“, fährt mit unerschütterlicher Energie in der Bekämpfung der Amnestie fort, die opportunistischen Blätter nicht minder mit ihren dringenden Mahnungen an den Senat, einen „verhängnißvollen Fehler“ nicht zu begehen und die Radikalen begleiten dies mit höchst unparlamentarischen Drohungen, deren Refrain lautet: „Ceterum censeo Senatum esse delendum.“ — Was dann die Märzdekrete anbetrifft, so stehen wir kurz vor dem Verfalltage derselben; an eine Unterwerfung der Kongregationen ist nicht mehr zu denken, und wir werden demnach ja bald sehen, wie sie sich der Aktion der Regierung gegenüber zu verhalten gedenken. Zu bemerken wäre vielleicht nur noch, daß die Radikalen mit der jüngsten Rede des Herrn von Freycinet höchst wenig zufrieden sind und seine Betheuerungen „wohlwollender“ Gesinnungen gegen die Kongregationen zum Gegenstand lebhafter Angriffe machen und gleichzeitig dem — Mißtrauen der öffentlichen Meinung denunziren.

Die Kammern, deren Vertagung anfänglich für den 14. Juli, den Tag des großen Nationalfestes, in Aussicht genommen war, werden sich wohl erst einige Tage später trennen. Die parlamentarischen Arbeiten, welche unter allen Umständen vor den Ferien erledigt werden müssen, lassen sich bis dahin nicht bewältigen, und sonach kündigt man heute an, daß die Kammern erst zum 20. auseinander gehen werden. Die Wahlen für die Erneuerung der Generalräthe sind auf den 1. August festgesetzt, es bleibt also immerhin ein hinlänglich ausreichender Zwischenraum von 10—12 Tagen für diejenigen Senatoren und Deputirten, welche ein Interesse daran haben, an jenem Wahlkampf in ihren Departements theilzunehmen. Bekanntlich ist die Zusammensetzung der Generalräthe insofern von politischer Wichtigkeit, als sie einen großen Faktor unter den Wählern für den Senat bilden; andererseits stehen sich in manchen Generalräthen die Konservativen und Republikaner in derartig gleicher Stärke gegenüber, daß schon der Gewinn oder Verlust weniger Stimmen bei den Neuwahlen eine Verschiebung der Majorität von rechts nach links oder umgekehrt herbeiführen kann. Das Interesse der Parlamentsmitglieder an den Wahlen der Generalräthe in jenen zweifelhaften Departements ist hiernach erklärlich.

Seit einigen Tagen macht man ein gewisses Wesen von einer bevorstehenden Aenderung in der Leitung des bonapartistischen „Ordre“, der bisher unter der Direktion des Herrn Pascal, ehemaligen Staatsraths, der beglaubigte Moniteur des Prinzen Jerome Napoleon war. Die dabei zu Tage geförderten intimen Differenzen innerhalb der Redaktion des „Ordre“ dürften weiter nicht interessiren. Der „Ordre“ kehrt jetzt wieder zurück zum Bonapartismus Cassagnac's und Prinz Jerome ist momentan ohne ein offizielles Organ in der Pariser Presse. Wie es heißt, ist jedoch die Gründung eines neuen, dem „rothen Prinzen“ dienenden Blattes „La Democratie francaise“ im Werke. Alles das ist nur eine neue Illustration zu dem neuen Schauspiele, welches die Bonapartisten darbieten als eine Partei, die von ihrem legitimen Chef nichts wissen

will, während zugleich ihr legitimer Chef mit der Partei nichts zu schaffen haben mag.

Provinzielles.

Stettin, 30. Juni. In Bezug auf die Stempelpflicht von Kaufverträgen über Mobilien in Preußen hat das Reichsgericht, II. Strafsenat, durch Erkenntniß vom 20. April d. J. folgende Rechtssätze ausgesprochen: 1) Das einem Kaufvertrage als Anlage beigefügte Verzeichniß der verkauften Mobilien ist nur dann als ein stempelpflichtiges Inventarium anzusehen, wenn diese Sachen mit einem gemeinsamen Namen bezeichnet zu werden pflegen und zusammengenommen ein einzelnes Ganze, einen Inbegriff von Sachen bilden. In diesem Falle ist neben dem Kaufstempel von $\frac{1}{3}$ Prozent des Gesammtkaufpreises noch der Inventarienstempel von 1,50 M. zu verwenden. Bilden jedoch die gekauften Sachen keinen Inbegriff von Sachen und stehen sie zu einander in keiner anderen Beziehung, als daß sie gleichzeitig verkauft wurden, so bedarf es neben dem Kaufstempel nicht des Inventarstempels für das beigefügte Verzeichniß; 2) die in einem Kaufvertrage enthaltene Abrede des Wiederkaufs ist als besonderes Geschäft dem Vertragsstempel von 1,50 M. unterwerfen.

— Die Verpfändung einer vom Verpfänder gemietheten fremden Sache ist, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, III. Strafsenats, vom 24. April d. J., nur dann als Unterschlagung zu bestrafen, wenn der Verpfänder dabei die Absicht hat, die Sache nicht wieder einzulösen, oder die Ueberzeugung hat, nicht in der Lage sein zu können, die Sache rechtzeitig einzulösen.

— Die Ziehung der vierten Klasse der gegenwärtigen preußischen Klassen-Lotterie wird am 30. Juli ihren Anfang nehmen.

— Während die Arbeiterfrau Schramm, Kirchenstraße Nr. 13 wohnhaft, am Montag Nachmittag ihre Wohnung auf kurze Zeit verlassen, nachdem sie die Stubenthüre verschlossen hatte, wurde das Schloß mittelst Nachschlüssel geöffnet und aus einer in der Stube befindlichen Tasche 136 Mark gestohlen, ohne daß es bisher gelang, den Thäter zu ermitteln.

— Von einem 6jährigen Knaben wurde am Sonntag Vormittag auf der Pölitzerstraße ein von Racinowsky ausgestellter Wechsel über 1000 M. gefunden.

— Von dem Hausboden des Hauses Kurfürstenstraße 4 wurden in der Zeit vom 25. zum 26. Juni mittelst Einbruchs verschiedene einem dort wohnenden Arbeiter gehörige Wäschestücke im Werthe von M. 31,50 gestohlen.

— Von der verehel. Arbeiter Aug. Steinke, welche sich z. Z. wegen Diebstahls in gerichtlicher Haft befindet, wurde vor längerer Zeit an ihre Wirthin ein silberner Theelöffel, gez. H. W. J., und ein kleiner goldener Ring, gez. „Emma", verkauft. Beide Gegenstände rühren augenscheinlich aus einem Diebstahl resp. Funddiebstahl her und sind bei der königlichen Polizei-Direktion zur Asservation abgegeben, wo sie der rechtmäßige Eigenthümer abholen kann.

§ **Grimmen**, 28. Juni. Auf dem am heutigen Tage hier abgehaltenen Remontemarkt, auf welchem 15 Pferde zum Verkaufe gestellt waren, wurde von der königlichen 4. Remonte-Ankaufs-Kommission ein Pferd zum Preise von 650 Mark angekauft. Im vorigen Jahre wurden von 38 vorgestellten Pferden drei zum Preise von zusammen 1910 Mark angekauft.

Zingst, 28. Juni. Gestern gelangte hierselbst nach neunjähriger Pause das Tonnenfest zum ersten Mal wieder zur Ausführung. Gleich nach 3 Uhr Nachmittags kam der Festzug, der freilich nur aus 10 Reitern bestand, mit seinem Musikkorps auf dem Festplatze an. Der gewöhnliche Fest-Apparat, Baumzweige und Blumenkränze, Trinkbuden und Spieltische, sowie eine sonntäglich geputzte Volksmenge — war zur Stelle, und der neuerdings fast zu beständig heitere Himmel hielt seinerseits die Besorgniß einer Störung fern. Die Festgenossen waren meist im Besitz guter Pferde; einig zeigten sich auch als flotte Reiter und weniger als sonst kam es vor, daß zwischen Roß und Reiter das wünschenswerthe Einverständniß fehlte. An dem Vergnügen pflegen nämlich nicht blos Mitglieder des Bauernstandes, die mit Pferden umzugehen verstehen, sondern auch Fischer und Seefahrer mit Vorliebe theilzunehmen. Für den ungeübten Reiter besteht die Schwierigkeit darin, das Pferd nicht allein in der durch Baumzweige abgesteckten Bahn zu halten, sondern dasselbe auch im Galopp zwischen den Stangen, welche die Tonne tragen, derart durchzuleiten, daß er der letzteren einen nachdrücklichen Hieb zu versetzen vermag. Bei dieser Gelegenheit giebt sich nun mitunter eine bedenkliche Meinungsverschiedenheit zwischen Roß und Reiter kund. Man weiß sich jedoch zu helfen, wenn der Gaul zu hartnäckige Oppositionsgelüste zeigt. Ein Mann ergreift ihn am Zügel und zieht ihn unter der Tonne hindurch, während ein zweiter mit einem Birkenreis nachhilft. Der Reiter kann nun unbehindert der Tonne seine ganze Aufmerksamkeit zuwenden und der Gaul begreift bald, was er soll. Derartige Zwangsmaßregeln waren jedoch, wie bereits erwähnt, diesmal kaum nöthig und das Fest nahm mit wenig Unterbrechung seinen regelrechten Verlauf. Wenn schon einmal ein Reiter abgeworfen, auch wohl einmal ein den Fortgang des Spiels mit zu großer Aufmerksamkeit verfolgender Junge übergeritten wurde, so that das der Festfreude weiter keinen Eintrag. Der Reiter, welcher in losen Sand gefallen, schüttelt den Staub von den Kleidern und besteigt unentmuthigt von Neuem sein Roß und der Junge sieht bald ein, daß so kleine Mißhelligkeiten zur Sache gehören. Durch dergleichen Intermezzo's wird die Festfreude erhöht und die Belustigung, der vom Hause aus ein wenig der Charakter des Komischen anhängt, erfüllt um so mehr ihren Zweck. Als der letzte Stab heruntergeschlagen und der glückliche Treffer, diesmal ein junger Seemann, zum Tonnenkönig proklamirt war, hatte das eigentliche Fest sein Ende erreicht. Seinen richtigen Abschluß erhielt dasselbe jedoch erst durch einen flotten Ball, welcher die Festgenossen und deren Freunde bis zum nächsten Morgen zusammenhielt.

Da das Fest allgemein angesprochen hat, so beabsichtigt man, dasselbe von jetzt ab alljährlich zu wiederholen. Auf der sundischen Wiese, sowie in Wieck haben in diesem Sommer bereits ähnliche Belustigungen stattgefunden.

Zempelburg, 25. Juni. Die jüngst von hier aus bewirkte Mittheilung, wonach die Ehefrau des hiesigen Hülfsexekutors Kittel acht Tage nach ihrer Entbindung noch ein zweites, bereits in Verwesung übergegangenes Kind gebar, wird dahin berichtigt, daß dieser zweite höchst seltene Fall, welcher den schmerzlichsten Tod der unglücklichen Wöchnerin zur Folge hatte, nicht acht Tage, sondern volle drei Wochen nach der Geburt des ersten Kindes sich ereignete und deshalb ein eigenthümliches Licht auf diejenige Person wirft, deren Pflicht es war, die Leidende rechtzeitig besser zu untersuchen.

Vermischtes.

Berlin. Ueber einen mit beispielloser Kaltblütigkeit verübten Mordversuch, den ein beinahe im Greisenalter stehender Mann an seinem eigenen erwachsenen Sohne versuchte, erhält die „Nat.-Z." folgenden Bericht:

In der ersten Etage des Hauses Mühlenstraße 80 wohnen die Kattundrucker Schier'schen Eheleute mit ihren drei erwachsenen Söhnen Emil, 34 Jahre alt, Robert, 27, und Philipp, 20 Jahre alt. Der Vater, Albert Schier, am 12. April 1823 geboren, hatte bis vor einem Jahre als Kattundrucker gearbeitet, diese Arbeit aber unverschuldetermaßen aufgegeben und war nun gezwungen, um für sich und die Seinigen den nöthigen Lebensunterhalt zu schaffen, bei der Kanalisation Arbeit zu suchen, die er auch bei den seiner Zeit auf dem Schloßplatz unternommenen Arbeiten fand. Während die beiden jüngsten Söhne, der 27jährige Robert ist bereits verheirathet, ihre alten Eltern redlich mit ihrem Wochenerwerb unterstützten, blieb der älteste, der am 1. September 1846 geborene Emil, ein im höchsten Grade leichtsinniger und lüderlicher Mensch, der seine Wocheneinnahme — er arbeitete zuletzt bei den Baggerarbeiten an der Inselbrücke — stets verpraßte und sehr oft in angetrunkenem Zustande zu Hause kam, um sich dann stets in rohester Weise zu betragen. Dies gab vielfach Anlaß zu Familienzwistigkeiten, bei denen der Vater schon wiederholt die Aeußerung gethan: „Ich schlage den Kerl noch todt", ohne daß dieser Bemerkung jedoch von den Angehörigen irgend eine Beachtung geschenkt worden wäre. Auch am gestrigen Montag, an dem nebenbei bemerkt der Geburtstag der an diesem Tage 59 Jahre alt werdenden Mutter begangen wurde, kehrte Emil kurz nach 10 Uhr in einem sinnlos betrunkenen Zustand in die Wohnung zurück und legte sich nach einem kurzen Wortstreit mit dem Vater in seine Kammer in das Bett, während sich letzterer, anscheinend um sich etwas zu beruhigen, nach dem hinter dem Hause befindlichen Garten begab. Nach Verlauf von etwa einer Stunde, gegen 11 Uhr, kehrte der Vater in das gemeinschaftliche Wohnzimmer, in dem sich bereits seine Frau schlafen gelegt, zurück, aß ein Butterbrod, worauf er plötzlich zu seiner Frau sagte: „ich schlage den Hund jetzt todt" und sich nach der Küche begab. Hier ergriff er mit einer Hand die Lampe und mit der anderen das in der Ecke liegende Beil, eine gewöhnliche Holzaxt, die in Folge jahrelangen Gebrauchs an der Schneideseite gespalten ist, und ging damit in die Kammer, in der sein ältester Sohn schlief. In kurzer Aufeinanderfolge, ehe es Jemand hindern konnte, versetzte er dem Schlafenden drei Beilhiebe, einen auf der oberen Schädeldecke, einen auf die Stirn und einen in das Auge. Auf den Hülferuf der Mutter eilte der im Nebenzimmer schlafende jüngste Sohn Philipp hinzu, dem es nach großer Kraftanstrengung gelang, dem rasenden Vater das Beil zu entwinden. Nur dadurch wurde die vollständige Ermordung des Bruders verhindert. In Folge des Lärms eilte der unter der Schier'schen Familie wohnende Restaurateur Herr Wernicke hinzu, mit dessen Zuhülfenahme der wüthende Mann in ein Nebenzimmer geschafft wurde. In wenigen Minuten erschien der Reviervorstand, der zunächst den Thatbestand feststellte, den Vater Schier verhaftete und, nachdem noch der Chef der Kriminalpolizei benachrichtigt war, einen Arzt für den Schwerverwundeten herbeirief. Nach Anlegung eines Nothverbandes wurde Emil Schier sofort in einem nahezu hoffnungslosen Zustande nach dem städtischen Krankenhause geschafft. Noch in der vergangenen Nacht erschienen der Herr Graf Pückler, der Untersuchungsrichter und Staatsanwalt am Thatort, um die Lokal-Inspektion vorzunehmen. Der Vater Schier ist heute Morgen nach dem Molkenmarkt geschafft worden, er räumt die That und die Absicht, seinen Sohn zu ermorden, voll und ganz ein, will sich allerdings noch vorher durch den Genuß von Alkohol zu der entsetzlichen That Muth getrunken haben.

— Von Grenadieren des zu einer Felddienstübung ausgerückten Alexander-Regiments wurde, wie das „Berl. Tagebl." erfährt, gestern früh auf einem Patrouillengange in dem zwischen Mahlow und Blankenburg gelegenen Gehölz die kaum erkaltete Leiche eines jungen Mannes aufgefunden, an welcher eine tiefe Stichwunde am Halse sichtbar war. Es scheint hier ein Raubmord vorzuliegen, denn die Leiche war bis auf ein feines Battisthemde und die Stiefeln, welche ihr belassen wurden, völlig entkleidet. Von dem grausigen Funde machten die Grenadiere ihren Vorgesetzten Anzeige, welche die Ueberführung des Leichnams nach Blankenburg veranlaßten. Ueber die Persönlichkeit des Ermordeten ist zur Stunde noch Nichts ermittelt worden, ebenso fehlt jede Spur von den Thätern.

— Bekanntlich hat Prinz Heinrich von Preußen bei seiner Anwesenheit in Shanghai einem ihm zu Ehren veranstalteten Festdiner in der deutschen Freimaurerloge beigewohnt. Ueber den Verlauf dieses Festessens, welches am 17. April d. J. stattfand, werden jetzt aus Shanghai noch interessirende Einzelheiten berichtet. Nachdem der General-Konsul Dr. Focke den Prinzen, den Enkel des deutschen Kaisers, in herzlichen Worten willkommen geheißen, richtete der prinzliche Gast die folgende Ansprache an die Versammlung: Meine Herren! Die Interessen des Reiches haben es in dieser Zeit so gefügt, daß vier Schiffe Seiner Majestät ihre Flaggen vor dieser fernen Stadt entfalten. In ihnen wird ein Stück des Vaterlandes hinausgetragen in die weite Welt, mit einem Organismus von Erz und mit deutschen Männern in Waffen. Dadurch ist ein belebendes Element geschaffen für das Deutschthum in allen Theilen der Erde, eine bindende Kette zum großen Vaterlande, welche sich stark erweisen wird auch in Stunden der Gefahr. Mit Stolz bekenne ich, daß ein solcher Dienst für Kaiser und Reich auch mich hierher geführt hat. Heute Abend aber tritt der Enkel Ihres Kaisers in Ihre Mitte und dankt Ihnen aus warmem Herzen für das Willkommen, welches sie ihm entgegenbringen. Se. Majestät der Kaiser wird mit Freuden die Kunde von mir vernehmen, daß Sie gern zusammenkamen, „Ihn und Sein Haus" zu ehren, und daß Sie die Treue bewahrten zur Heimath. Möge diese deutsche Treue in Shanghai nie ersterben und unauslöschlich gekettet sein an die unbegrenzte Liebe zu unserem über Alles verehrten Kaiser! Diesen Wunsch wollen wir bekräftigen, indem wir Sr. Majestät zujubeln und unsere heiligsten und edelsten nationalen Gefühle hineinlegen in den Ruf: „Seine Majestät der Kaiser, er lebe hoch, hoch, hoch!"

— Heuschrecken. Nach der Zeitung Kawkas haben sich die Heuschrecken im russischen Kreise Rasachs in so erstaunlichen Massen entwickelt, daß sie eine Oberfläche von mehr als 400 Kilometer im Umfange bedecken. Gegen 5000 Arbeiter arbeiten täglich an der Vertilgung derselben — es werden täglich 8000 Kilogramm vertilgt. Die Tiflis-Poti-Bahn war zwischen den Stationen Rsanki und Kaspi von einer solchen Masse von Heuschrecken, welche der Regen niedergeschlagen hatte, bedeckt [illegible] der Zug auf den Schienen [illegible]cht passiren [illegible] man war gezwungen, d[illegible]gons [illegible]zuhaken und einzeln auf den Schienen [illegible]iter zu bringen. Nicht nur im Süden, auch in nördlicheren Gegenden von Rußland sind riesige Heuschreckenschwärme auf ihrem Zuge beobachtet worden; ein solcher Schwarm passirte am 14. Juni Moskau, in einer Höhe von 20 bis 30 Meter durch die Luft ziehend.

Literarisches.

Jäger, Geschichte der neuesten Zeit. Berlin, Seehagen. Die vorliegende Geschichte bildet die Fortsetzung von Schlossers Weltgeschichte und führt die Geschichte fort bis zum Schlusse des orientalischen Krieges bis 1878. Ein überaus reiches Material aus der Zeit, welche wir selbst durchlebt haben, liegt vor uns und erregt das größte Interesse. Wir können das Werk jedem empfehlen, der sich über das Selbsterlebte orientiren und Klarheit verschaffen will. [99]

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt, 29. Juni. Der ehemalige britische Staatssekretär des Auswärtigen, Salisbury, ist zu einem mehrtägigen Aufenthalte hier eingetroffen.

Oldenburg, 28. Juni. Ihre Königliche Hoheit die Erbgroßherzogin ist, wie die „Wes.-Ztg." meldet, diese Nacht $1\frac{1}{4}$ Uhr von einem leider todten Prinzen entbunden worden. Das Befinden der hohen Wöchnerin ist den Umständen nach befriedigend.

Brüssel, 29. Juni. Das „Journal de Bruxelles" meldet:

Gestern, am 28. d., hat der Minister der auswärtigen Angelegenheiten dem päpstlichen Nuntius in Brüssel mitgetheilt, daß die belgische Regierung mit diesem Tage die diplomatischen Beziehungen zu der Nuntiatur einstelle. Die belgische Gesandtschaft beim Papste ist daher aufgehoben.

Wien, 29. Juni. Die Kaisermanöver in Galizien werden vom 4. bis zum 11. September stattfinden.

Wien, 29. Juni. Wie die „N. Fr. Pr." meldet, errichtete Montenegro, den Bestimmungen des Berliner Vertrages im Artikel 29 zuwider, im Hafen von Antivari Strandbatterien, welche das österreichische Fort von Spizza bedrohen.

Ein Londoner Telegramm der „Presse" besagt, daß Griechenland sich schon bereit erklärt habe, den Theil der türkischen Staatsschuld, welcher pro rata auf die von der Türkei abgetretenen Distrikte entfällt, sofort auszuzahlen, wenn die Okkupation ohne Blutvergießen abläuft. Die englische Regierung habe es übernommen, zu geeigneter Zeit der Pforte hiervon Mittheilungen zu machen.

Der „Pester Korrespondenz" zufolge haben am 24. und 25. d. Mts. im auswärtigen Amte Konferenzen über die bulgarischen und türkischen Anschlüsse an die Bahn Pest-Belgrad-Salonich stattgefunden. Es wurden Maßnahmen besprochen welche die Herstellung eines übereinstimmenden Betriebsreglements und übereinstimmender Tarife bezwecken. Die Regierungen von Serbien, Bulgarien und der Pforte werden alsbald Einladungen erhalten, zur definitiven Beschlußfassung, welche noch im Laufe dieses Sommers statthaben soll, Vertreter hierherzusenden.

Paris, 29. Juni. Da die den Kongregationen gestellte Frist heute Abend zu Ende geht, so werden die Dekrete vom 29. März erst morgen zur Ausführung gebracht werden. Die Zeitungen sind der Ansicht, daß die Thore der betreffenden Etablissements geschlossen sein werden und daß die Exekutivbehörden sich werden den Eintritt in dieselben, sowie in jede Zelle erzwingen müssen. Jedes Mitglied einer Religions-Gesellschaft werde die Verlesung der Dekrete verlangen und nur der Gewalt weichen. Ein Huissier werde hierbei zugegen sein, um ein Protokoll für die Einleitung des gerichtlichen Verfahrens aufzunehmen. Man versichert, daß die Dekrete morgen nur gegen die Jesuiten ausgeführt werden würden und daß den übrigen nicht autorisirten Kongregationen noch ein weiterer Aufschub bewilligt werden würde. Bisher haben etwa 35 Gerichtsbeamte ihre Entlassung genommen, um die Bestimmungen der Dekrete nicht ausführen zu müssen. Der Justizminister hat indessen unverzüglich an ihrer Stelle andere Beamte ernannt.

Jules Simon hat es abgelehnt, die Berichterstattung der Kommission des Senates zur Vorberathung der Amnestievorlage zu übernehmen, da er bei Berathung derselben eine längere Rede über die allgemeine Politik halten wolle.

Der Senat hat den Gesetzentwurf betreffend die Feier des Nationalfestes am 14. Juli mit 173 gegen 64 Stimmen angenommen.

Paris, 29. Juni, Abends. Die Deputirtenkammer nahm den Artikel 10 des Gesetzentwurfs betreffend die Handelsmarine an, nach welchem derselben Prämien bewilligt werden können. Im Verlaufe der Sitzung interpellirte Baudry-d'Asson (Legitimist) die Regierung wegen der gestern beim Auseinandergehen einer Privatversammlung gegen die Dekrete im Cirque d'hiver vorgekommenen Vorfälle. Baudry-d'Asson setzte die Thatsachen auseinander und erklärte, die Republikaner, zu sehr pressirt, mit dem Klerikalismus ein Ende zu machen, hätten sich auf die Anwesenden geworfen. Der Redner beklagte sich sodann über die geringe Anzahl von Polizeibeamten und hob hervor, daß seitens der Anwesenden keine Provokation erfolgt sei. Baudry-d'Asson verlas sodann einen Artikel des Gaulois, betitelt: Der Anfang der Exekution. (Lebhafte Unterbrechungen.) Schließlich forderte der Redner die Regierung auf, zu erklären, welche Maßregeln sie zu nehmen gedenke für die Sicherheit der durch die Dekrete betroffenen Opfer. — Der Minister des Innern beantwortete die Interpellation, indem er zunächst den privaten Charakter der gestrigen Versammlung bestritt, da Karten zu derselben in großer Menge ausgegeben worden seien, mit der Bitte, den Namen auf dieselbe zu setzen. Die aus der Versammlung Kommenden hätten gerufen: „Nieder mit den Dekreten"; die Polizei hätte eine Person verhaftet, die man wieder befreien wollte; ein Priester mußte vor den Angriffen des Publikums geschützt werden, weil er gerufen hatte: „Es lebe der König, nieder mit der Republik!" Der Minister fügt hinzu, es seie Maßregeln getroffen worden, um diejenigen, welche von der Exekution der Dekrete betroffen würden, gegen jede Gewaltthätigkeit, wie gegen jede Ovation zu schützen. (Beifall.) Baudry d'Asson warf hierauf dem Minister vor, die Angriffe auf die Religion zu schützen; Regierungen, welche sie angriffen, lebten nicht lange. Der Zwischenfall war hiermit geschlossen.

London, 29. Juni. Hier sind soeben Berichte eingelaufen, welche von einer Niederlage der russischen Truppen den Chinesen gegenüber beim Terk-Passe erzählen. Die Russen wurden verfolgt und bei Kirgil Kurghan abermals geschlagen; sie erlitten große Verluste an Munition und Vorräthen. Die Chinesen erreichten Gulitha.

London, 29. Juni. Dem „Reuter'schen Bureau" wird aus Corfu vom 28. d. gemeldet, Abbedin Pascha habe an die Führer der albanesischen Liga ein vertrauliches Circular gerichtet, in welchem er der Zuversicht Ausdruck giebt, daß die Beschlüsse der Konferenz kein Präjudiz für Albanien enthalten würden. Es heißt ferner darin, die Pforte werde Albanien gegen die Annexionsgelüste seiner Nachbarn zu schützen wissen und sie empfehle den Albanesen, einig und geschlossen mit ihren patriotischen christlichen Landsleuten zusammenzugehen.

London, 29. Juni. Unterhaus. Northcote theilte mit, daß er zu dem gestern angekündigten Gladstone'schen Antrag einen Gegenantrag einbringen werde, dahin gehend, daß eine Resolution unannehmbar sein soll, welche thatsächlich den Beschluß des Hauses vom 22. Juni annullirt.

London, 29. Juni Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Nicosia vom heutigen Tage ist das englische Kanonenboot „Bittern" nach der syrischen Küste abgegangen, weil in der syrischen Stadt Haifa zwischen den Christen und Muselmännern ernste Ruhestörungen ausgebrochen sind.

Konstantinopel, 29. Juni. Die von Paris gemeldete Nachricht, daß in Prevesa eine Proklamation der Behörden angeschlagen worden sei, in welcher diejenigen Einwohner mit der Todesstrafe bedroht werden, welche sich zu Gunsten der Annexion an Griechenland erklären sollten, wird von amtlicher Seite für vollkommen unbegründet erklärt.